

# DIE HÖHLE

## ZEITSCHRIFT FÜR KARST- UND HÖHLENKUNDE

Jahresbezugspreis: Österreich S 120,-  
Bundesrepublik Deutschland DM 20,-  
Schweiz sfr 18,-  
Übriges Ausland S 140,-

DVR 0556025

Gefördert mit Förderung des  
Bundesministeriums für Wissenschaft,  
Verkehr und Kunst in Wien

Organ des Verbandes österreichischer Höhlen-  
forscher / Organ des Verbandes der deutschen  
Höhlen- und Karstforscher e. V.

AU ISSN 0018-3091

### AUS DEM INHALT:

Friedrich Simony als Karst- und Höhlenforscher  
- zu seinem 100. Todestag (Greger und Leut-  
ner) / Die Wiederentdeckung der Gschlössl-  
kirche (Greger und Leutner) / Zum 100. To-  
destag von Franz Kraus (Trimmel) / Die ho-  
lozäne Molluskenfauna der Schneckenkluft  
(Frank) / Kurzberichte / Union Internationale  
de Spéléologie / Schriftenschau / Ergänzung  
und Richtigstellung / Höhlenverzeichnis / In-  
haltsverzeichnis des 47. Jahrganges

Heft 4

47. Jahrgang

1996

### **Friedrich Simony als Karst- und Höhlenforscher - zu seinem 100. Todestag**

*Von Walter Greger und Norbert Leutner (Linz und Bad Ischl, Oberösterreich)*

Am 20. Juli 1996 jährte sich zum 100. Mal der Todestag von Friedrich Simony, eines in vielen wissenschaftlichen Fächern tätigen Naturforschers, der zugleich ein genialer Zeichner, Maler und Photograph war. Der am 30. November 1813 in Hrochowteinitz (Ostböhmen) geborene, als Waise aufgewachsene Alpenforscher, Bergsteiger und Geograph absolvierte eine glanzvolle berufliche Karriere. Im Jahre 1851 erhielt er die erste Lehrkanzel für Geographie an der Universität Wien, die er bis 1885 - 34 Jahre lang! - innehatte.

Im Jahre 1840 kam er zum ersten Male in das Salzkammergut und damit mit der Gebirgswelt des Dachsteins in Berührung. Dieses Gebirgsmassiv sowie die Schönheit seiner Umgebung wurden zur großen Leidenschaft Friedrich Simonys. Einen großen Teil seines Lebens widmete er der Erforschung der Dachsteingletscher und den geographischen und geologischen Verhältnissen der Karsthochfläche; überaus bedeutsam sind auch seine Beobachtungen zum Klima des Salzkammergutes und seine Tiefen- und Temperaturmessungen der Alpenseen. Als Alpinist gehört er zu den Pionieren der Erschließung der Ostalpen: 1842 stand er als erster Tourist auf dem Gipfel des Hohen Dachsteins, 1847 machte er die erste Winterbesteigung. Die Krönung seines Lebens bildete ein teilweise zusammen mit seinem Sohn Oskar geschaffenes, außergewöhnliches Buch über den Dachstein, das 1895 erschien (SIMONY, 1895).

Es ist kein Wunder, daß im Sommer 1996 anlässlich der 100. Wiederkehr seines Todestages an verschiedenen Stellen an seine Leistungen erinnert wurde, unter anderem durch eine Sonderausstellung im Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz, zu der ein umfangreicher Katalog in Buchform erschien (GRIMS, 1996).

Viel zu wenig bekannt und gewürdigt blieben bisher seine Arbeiten auf dem Gebiet der Karst- und Höhlenforschung. Seine Aufzeichnungen, Aquarelle und Fotos, sowie seine Beobachtungen sind wohl die ältesten, wissenschaftlich einwandfrei auswertbaren Dokumente über den Karstformenschatz und die Karstlandschaft im Dachstein und im Toten Gebirge.

Im Jahre 1843 begann sich Friedrich Simony für die Höhlen des inneren Salzkammergutes zu interessieren. Seine wahrscheinlich erste Tour führte ihn in das Höllenloch (Kat.Nr. 1612/1) bei Anzenau (Gemeinde Bad Goisern); bei dieser Fahrt zeichnete er das Eingangsportal und die Schlußpassage dieser fallweise aktiven Wasserhöhle. Aus dem gleichen Jahr stammen auch noch ein Aquarell vom Hirschbrunn (Kat.Nr. 1546/1) und eine Tuschskizze vom Kessel (Kat.Nr.1546/2), den beiden altbekannten Karstquellen am Südufer des Hallstättersees, und darüber hinaus erfolgte noch eine teilweise Begehung der Koppenbrüllerhöhle bei Obertraun. Von der letztgenannten Höhle fertigte Simony bei dieser Gelegenheit drei Tuschzeichnungen an.

1844 entstand das Aquarell der im Sommer 1996 wiederentdeckten Gschlösskirche (Kat.Nr. 1543/127) im Westteil des Dachsteinplateaus (GREGER und LEUTNER, 1996); aus dem Jahr 1845 stammen die Zeichnungen einiger Höhlenportale im Toten Gebirge, unter anderem des Almberglochs oberhalb von Grundlsee, aus späteren Jahren Zeichnungen von Karren und Schachteinstiegen.

Im Jahre 1847 hielt Friedrich Simony in Wien einen Vortrag über die Entstehung der Höhlen. Er nahm damals an, daß vorwiegend die atmosphärischen Einflüsse zur Höhlenbildung führen, wobei Schnee, Eis, Wasser und Temperaturunterschiede ein bereits zerklüftetes Gestein zersetzen. Erst in späteren Jahren ahnte er,daß auch „Säuren“ das Gestein auflösen könnten.

Ein weiteres Aquarell der Koppenbrüllerhöhle, mit der sich Simony besonders intensiv beschäftigte, stammt aus dem Jahre 1848. Im Jahre 1869 erforschte er einen beträchtlichen Teil dieser Höhle und erreichte dabei eine später nach ihm „Simony-Kapelle“ benannte kleine Halle, in der er seine Initialen hinterließ, ein Dokument, das genau hundert Jahre später entwendet wurde...

Im Jahr 1875 begann für den Dachsteinpionier das Zeitalter der Photographie. Obwohl er das 60. Lebensjahr überschritten hatte, schleppte er die damals schwere, unförmige Kamera oftmals ins Hochgebirge und machte hervorragende Aufnahmen. Er dokumentierte mit seinen Fotos viele Bereiche der Karsthochfläche des Dachsteins und ermöglichte damit jene Vergleiche mit dem gegenwärtigen Zustand, die die Vegetationsentwicklung während des letzten Jahrhunderts erkennen lassen. 1875 photographierte er unter anderem das Tiergartenloch (Kat.Nr. 1546/3), den Eingang der Koppenbrüllerhöhle mit dem „angeschwollenen“ Bach und den Waldbachursprung (Kat.Nr. 1543/1). 1886, mit 73 Jahren, stieg er nochmals zum Gschlösskogel auf und machte bei dieser Gelegenheit ein Foto vom oberen Rand des Schlotens, der aus der Gschlösskirche ans Tageslicht führt (Eingang C).

In seinen letzten Lebensjahren setzte Friedrich Simony alles daran, seine Dach-

stein-Monographie zu vollenden; der letzte Teil dieses einmaligen Werkes erschien im Jahr vor seinem Ableben. Zuletzt nahezu blind und an den Rollstuhl gefesselt, starb er in St.Gallen (Steiermark), wo sich auch seine letzte Ruhestätte befindet. Bei der Bevölkerung des inneren Salzkammergutes hat er auch 100 Jahre nach seinem Tod nichts an Popularität eingebüßt: an zahlreichen Plätzen ist sein Name verewigt. Unter anderem erinnern an ihn der Simony-Gedenkstein im Echernatal bei Hallstatt, die Simonyhütte in der Nähe des Hallstätter Gletschers, die Simony-Warte auf dem Sarstein, die Simonyhöhle an der Dachstein-Nordseite und die Simonyscharte im Dachsteingebiet.

#### *Literaturhinweise:*

*Greger, Walter und Leutner, Norbert:* Die Wiederentdeckung der Gschlösslkirche (Dachsteingebiet). Die Höhle., 47 (4), Wien 1996.

*Grimms, Franz:* Das wissenschaftliche Wirken Friedrich Simonys im Salzkammergut. - Ein Leben für den Dachstein. (Katalog zur Sonderausstellung im Oberösterreichischen Landesmuseum). Linz 1996.

*Simony, Friedrich:* Das Dachsteingebiet. Ein geographisches Charakterbild aus den Österreichischen Nordalpen. Verlag von Ed. Hölzel, Wien 1895.

#### *Zum 100. Todestag von Friedrich Simony:*

## **Die Wiederentdeckung der Gschlösslkirche (Dachsteingebiet)**

*Von Walter Greger und Norbert Leutner (Linz und Bad Ischl, Oberösterreich)*

Die Gschlösslkirche (Kat.Nr. 1543/127) liegt nördlich des Gschlösslkogels im Westteil des Dachsteinstockes im Gemeindegebiet von Gosau (Oberösterreich). Sie wurde von Friedrich Simony am 20. Juli 1844 entdeckt, war aber später verschollen. In der Höhlenverbreitungskarte des Salzkammergutes, die Franz Kraus seiner „Höhlenkunde“ (KRAUS 1894) beigegeben hat, ist die Gschlösslkirche ebenfalls nicht eingezeichnet<sup>1)</sup>

Die Wiederentdeckung gelang Walter Greger und Norbert Leutner am 26. Juli 1996. Die Vermessung der Höhle durch die beiden Entdecker, sowie durch Erika, Karin und Robert Mitterhofer erfolgte am 10. August 1996 und ergab eine Gesamtlänge der Höhle von 90 Metern bei einer maximalen Horizontalerstreckung von 40 Metern und einem Gesamthöhenunterschied von 21 Metern (+ 8 m, - 13 m). Die Gschlösslkirche ist in der Hauptsache ein großer, 40 Meter langer und bis zu 21 Meter breiter Höhlenraum, der durchschnittlich etwa 5 Meter hoch ist. Die größte Raumhöhe wird in der Höhlenmitte (Steinmauer) mit rund

---

<sup>1)</sup> Die „Höhlenkunde“ erschien vor dem großen Dachstein-Werk von Friedrich Simony, so daß sich Franz Kraus nicht auf diese Publikation beziehen konnte. Er erwähnt Simony im übrigen in seinem Buch nur ein einziges Mal, und zwar in Zusammenhang mit den Augensteinvorkommen in der Koppfenbrüllerhöhle bei Obertraun. Anm. d. Red.